

Der Vater der Vaterlosen [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **10 (1916)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Erbauung

Der Herr schauet vom Himmel und siehet
aller Menschen Kinder. Ps. 33, 13.

Ist dir dieser Gedanke nicht peinlich, daß der Herr alle Menschen sieht? Was sieht er an dir? Ist nicht in deinem Leben manche Tat, die du lieber vor Gott verbergen möchtest? Vor Menschen mag es dir gelingen, etwas zu verdecken, aber niemals vor Gott. Da kannst du nichts verbergen. Soll dich das nicht antreiben, mit ganzem Ernst zu suchen, ihm zu gefallen? Soll dich das nicht veranlassen, dein Leben nach seinem Wort und Willen zu gestalten? Er sieht dann auch dein neues Leben in Gehorsam und Liebe, er wird von deinen neuen Werken nichts vergessen. Die Augen des Herrn schauen alle Lande, daß er die Seinen stärke.

Zur Unterhaltung

Der Vater der Vaterlosen.

(Fortsetzung.)

„Ich muß den Doktor sprechen,“ sagte sie. Barnardos Mitarbeiter fragten nach ihrem Begehrt.

„Ich muß ihn selber sehen,“ antwortete sie kurz und setzte sich wartend in die Eingangshalle. Endlich erschien Barnardo, aber nicht für sie. Er sollte einige Besucher sprechen, die in einem andern Saal schon lange auf ihn gewartet hatten. Er wollte die Halle nur durchschreiten, da stand die Frau auf und sprach ihn an.

„Es ist gar zu schwer, Sie zu erreichen, Herr,“ sagte sie.

„Finden Sie das?“ antwortete Barnardo eilig, doch liebenswürdig. „Es tut mir leid, aber Sie sehen, wie viele hier abzufertigen sind; dabei erhalte ich täglich Hunderte von Briefen. Alles das will doch besorgt werden, und deshalb bin ich dankbar, wenn das, was meine Mitarbeiter tun können, auch wirklich durch sie geschieht.“

„Ich muß Sie selbst sprechen,“ wiederholte die Frau hartnäckig.

„Nun, dann warten Sie freundlichst ein paar Minuten,“ erwiderte Barnardo, „ich stehe hernach zu Ihrer Verfügung.“

Als endlich die Unbekannte in seinem Zimmer stand, hielt sie ihn nicht mehr lange auf. „Ich habe Geld für Sie, Herr.“ Mit diesen Worten öffnete sie eine schwarze, durchaus nicht elegante Handtasche und reichte ihrem Gegenüber eine 1000-Pfundnote*) mit dem Bemerkten, daß sie diese Summe gebe, weil er niemals ein wirklich unglückliches Kind abweise. Dann zog sie einen zweiten, gleichen Schein heraus und legte ihn auch in des verblüfften Mannes Hand, indem sie sagte, daß sie seine Arbeit gut kenne und sehr zufrieden darüber sei, daß er den Kindern keine Uniform aufdränge; es sei doch viel gemüthlicher ohne solche. Endlich kam noch ein dritter 1000-Pfundschein aus der Tasche heraus in die Hände des ganz verblüfften Doktors.

Fast stotternd versuchte er Namen und Adresse dieser wunderbaren Geberin zu erfahren.

„Nein, es tut nichts zur Sache,“ erwiderte sie, „mir genügt meine genaue Kenntniss Ihrer Liebesarbeit. Und nun leben Sie wohl, Herr Doktor.“ Damit verließ sie die Stube, wo Barnardo wie ein Träumender zurückblieb, fast überwältigt von Freude und Dank.

Die ganze Sache hatte nur ein paar kurze Minuten gedauert, und war mitten in dem gewöhnlichen Tagewerk ganz unbeachtet vor sich gegangen. Auf seine Knie sinkend, pries der Anstaltsgründer den, der seine Kinder nie verläßt. Bis heute weiß keiner, wer die irdische Geberin jenes königlichen Geschenkes war, und man wird es auch wohl nicht erfahren.

Da Barnardo, wie gesagt, kein bedürftiges Kind abwies, so war die Zahl seiner Pflinglinge in kurzen Jahren schon eine ungeheure geworden. Ganze Dörfer mußten für sie gebaut werden. In großen Städten, wo viel Elend herrschte, hatte er die sogenannten „stets offenen Türen“ eingerichtet, das heißt Zufluchtstätten, die Tag und Nacht offen waren, damit unglückliche Kleine zu jeder Zeit sich dahin flüchten konnten. Diese Einrichtung war sehr notwendig in einem Lande, wo bis vor kurzem Kinder ganz besonders mißhandelt wurden, wie es die grauenerregenden Enthüllungen im Parlamente offenbart haben. Aber auch in anderen Fällen wußte Barnardo zu helfen. So an einem Wintertage, als ihm auf der Straße von einem kleinen, etwa achtjährigen, sehr elend aussehenden Jungen Zündhölzchen angeboten wurden.

*) 1000 Pfund sind 25,000 Franken. Solche Scheine gab es in England noch vor 10 Jahren.

(Schluß folgt.)